

# Der Gesellschaftler

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Pfa. Inhabersgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

**Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung**  
Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Zernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 65  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 836 / Girokonto: Kreisparafasse Calw Hauptmeißelstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 261

Freitag, den 6. November 1942

116. Jahrgang

## Wieder 26 Schiffe mit 168 000 BRT vom Eismeer bis Madagaskar versenkt

### U-Boot-Siege, wie sie die Welt noch nicht erlebte

Revolutionierung des Seekrieges — U-Boot-Großerfolge am laufenden Band — Der Atlantik zur Todeszone geworden

### Nebel kein unüberwindliches Hindernis für U-Boote — Schiffsversenkungen vertiefen die engl.-amerik. Gegenfäße

Deutsche U-Boote erzwingen eine Revolutionierung des Seekrieges. Großerfolge der deutschen U-Boote am laufenden Band. Siege der U-Boote, wie sie die Welt noch nicht erlebte! So schreibt das Berliner 12 Uhr-Blatt. In den letzten 11 Tagen erlitt die britisch-amerikanische Schiffsahrt Verluste, wie sie in ihrem Ausmaß nicht zu vergleichen waren, versenkten unsere U-Boote doch nicht weniger als 26 Schiffe mit 168 000 BRT. Dazu kommt, daß weitere Schiffe torpediert wurden und so beschädigt sind, daß sie für die nächste Zukunft ausfallen. Der britische Beobachter schreibt, daß jetzt auch Einzelschiffe nicht zagen. Die versenkte Tonnage ist so groß, daß die britisch-amerikanischen Verlierer keinen Wettlauf mit derselben ausmachen können. Der Berliner Lokalanzeiger meint, der ganze Atlantik ist eine Todeszone geworden, in der die Schiffsahrt völlig ausgeschlossen ist.

Die U-Boote erzwingen eine Revolutionierung des Seekrieges. Großerfolge der deutschen U-Boote am laufenden Band. Siege der U-Boote, wie sie die Welt noch nicht erlebte! So schreibt das Berliner 12 Uhr-Blatt. In den letzten 11 Tagen erlitt die britisch-amerikanische Schiffsahrt Verluste, wie sie in ihrem Ausmaß nicht zu vergleichen waren, versenkten unsere U-Boote doch nicht weniger als 26 Schiffe mit 168 000 BRT. Dazu kommt, daß weitere Schiffe torpediert wurden und so beschädigt sind, daß sie für die nächste Zukunft ausfallen. Der britische Beobachter schreibt, daß jetzt auch Einzelschiffe nicht zagen. Die versenkte Tonnage ist so groß, daß die britisch-amerikanischen Verlierer keinen Wettlauf mit derselben ausmachen können. Der Berliner Lokalanzeiger meint, der ganze Atlantik ist eine Todeszone geworden, in der die Schiffsahrt völlig ausgeschlossen ist.

### In kürzesten Abständen immer neue U-Boot-Erfolge

Die U-Boote erzwingen eine Revolutionierung des Seekrieges. Großerfolge der deutschen U-Boote am laufenden Band. Siege der U-Boote, wie sie die Welt noch nicht erlebte! So schreibt das Berliner 12 Uhr-Blatt. In den letzten 11 Tagen erlitt die britisch-amerikanische Schiffsahrt Verluste, wie sie in ihrem Ausmaß nicht zu vergleichen waren, versenkten unsere U-Boote doch nicht weniger als 26 Schiffe mit 168 000 BRT. Dazu kommt, daß weitere Schiffe torpediert wurden und so beschädigt sind, daß sie für die nächste Zukunft ausfallen. Der britische Beobachter schreibt, daß jetzt auch Einzelschiffe nicht zagen. Die versenkte Tonnage ist so groß, daß die britisch-amerikanischen Verlierer keinen Wettlauf mit derselben ausmachen können. Der Berliner Lokalanzeiger meint, der ganze Atlantik ist eine Todeszone geworden, in der die Schiffsahrt völlig ausgeschlossen ist.

Die U-Boote erzwingen eine Revolutionierung des Seekrieges. Großerfolge der deutschen U-Boote am laufenden Band. Siege der U-Boote, wie sie die Welt noch nicht erlebte! So schreibt das Berliner 12 Uhr-Blatt. In den letzten 11 Tagen erlitt die britisch-amerikanische Schiffsahrt Verluste, wie sie in ihrem Ausmaß nicht zu vergleichen waren, versenkten unsere U-Boote doch nicht weniger als 26 Schiffe mit 168 000 BRT. Dazu kommt, daß weitere Schiffe torpediert wurden und so beschädigt sind, daß sie für die nächste Zukunft ausfallen. Der britische Beobachter schreibt, daß jetzt auch Einzelschiffe nicht zagen. Die versenkte Tonnage ist so groß, daß die britisch-amerikanischen Verlierer keinen Wettlauf mit derselben ausmachen können. Der Berliner Lokalanzeiger meint, der ganze Atlantik ist eine Todeszone geworden, in der die Schiffsahrt völlig ausgeschlossen ist.

Die U-Boote erzwingen eine Revolutionierung des Seekrieges. Großerfolge der deutschen U-Boote am laufenden Band. Siege der U-Boote, wie sie die Welt noch nicht erlebte! So schreibt das Berliner 12 Uhr-Blatt. In den letzten 11 Tagen erlitt die britisch-amerikanische Schiffsahrt Verluste, wie sie in ihrem Ausmaß nicht zu vergleichen waren, versenkten unsere U-Boote doch nicht weniger als 26 Schiffe mit 168 000 BRT. Dazu kommt, daß weitere Schiffe torpediert wurden und so beschädigt sind, daß sie für die nächste Zukunft ausfallen. Der britische Beobachter schreibt, daß jetzt auch Einzelschiffe nicht zagen. Die versenkte Tonnage ist so groß, daß die britisch-amerikanischen Verlierer keinen Wettlauf mit derselben ausmachen können. Der Berliner Lokalanzeiger meint, der ganze Atlantik ist eine Todeszone geworden, in der die Schiffsahrt völlig ausgeschlossen ist.

### Die riesigen Operationsgebiete unserer U-Boote

Über 110 Breitengrade, ein Seegebiet von 80 Millionen Quadratkilometer  
Berlin, 5. Nov. Über 110 Breitengrade erstreckt sich jetzt das Operationsgebiet der deutschen Unterseeboote, über ein Seegebiet von fast 80 Millionen Quadratkilometer. Die in der Sondermeldung vom 5. November aufgeführten Teile des Atlantischen Ozeans, in denen neuerdings der britischen und amerikanischen Schiffsahrt schwere Schläge zugefügt werden, liegen Tausende von Seemeilen auseinander. Die Insel Jan Mayen in der Grönland-See, der nördlichste Ort der Erde mit 27 Breitengraden im Monat, liegt von den Seegebieten des Indischen Ozeans südlich von Madagaskar mehr als 8000 Seemeilen entfernt. Das entspricht einer Entfernung von Moskau bis nach Madagaskar, oder einem Durchchnitt durch ganz Europa und Asien von Westen nach Osten, von der atlantischen Küste Portugals bis zum Japanischen Meer. Während bei Jan Mayen fast ununterbrochen schwere, kalte Nebel auf dem Meer liegen, durch welche die Schiffsahrt fast unmöglich gemacht wird, herrscht bei Fernando Noronha, der kleinen Vulkaninsel unweit der brasilianischen Nordküste, strahlender Sonnenschein, fast tropische Temperaturen sind hier vorwiegend. Hier, bei Fernando Noronha, jagt im Frieden der große Schiffsverkehr zwischen Europa und den Häfen der südamerikanischen Ostküste vorbei. Heute aller-

dings ist dieser Teil des Atlantiks fast ebenso ausgeföhrt wie so zahlreiche andere Seegebiete, die rinkt zu den am meisten befahrenen Straßen der Weltseefahrt gehören.

Noch größer als die Nord-Südachse Jan Mayen—Fernando Noronha ist die Linie Neufundland—Kap Agulhas von der kanadischen Küste bis zur äußersten Südspitze Afrikas. Auch diese fast 10 000 Kilometer lange Linie, auf der die deutschen Unterseeboote operieren, durchläuft alle Klimagebiete der Erde, von den durch Treibeis und Nebelbänken bedrohten Gewässern Ostkanadas bis zu den tropischen Gebieten des Äquators und der gemäßigten Zone Südafrikas.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Neuer stolzer Erfolg unserer U-Boote

26 Schiffe mit 168 000 BRT, versenkt bei weitverzweigten U-Bootoperationen — Heftige Angriffskämpfe im westlichen Kaukasus — Schwere Abwehrschlacht in Ägypten geht weiter — In Luftkämpfen 30 Britenflugzeuge abgeschossen

Der Aus dem Führerhauptquartier, 5. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im westlichen Kaukasus erlitt die Infanterie nach Abwehr harter Gegenangriffe feindliche Stellungen. Kampflieger vernichteten im Balengebiet von Tuapse drei Handelsschiffe mit zusammen 5800 BRT. Nachtsturmflieger griffen den feindlichen Nachschub an.

Im Raum von Bagdad erlitt die Infanterie Angriffsämpfe gegen den sich hartnäckig verteidigenden Feind im Gange. Truppenansammlungen und Versorgungswege der Sowjets im Raum zwischen den Flüssen Kama und Terek sowie Eisenbahnzüge südlich von Astrachan wurden von der Luftwaffe bombardiert.

In Stalingrad wurden Stützpunkternehmen erfolgreich durchgeführt. Ein feindlicher Stützpunkt wurde ausgehöhlt, Vorhänge des Gegners abgewehrt. Sicherungen des Herres an der Wolga versenkten einen größeren Flugzeugträger. Schwere Luftangriffe richteten sich gegen Stützpunkte des Feindes westlich des Wolganeues und Batteriestellungen östwärts des Stromes.

Auf der Donfront wiesen italienische Truppen Heberer Versuche ab. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt vernichteten eigene Stütztruppen eine größere Anzahl feindlicher Kampfstände mit ihren Besatzungen. Östliche Angriffe des Feindes im letzten. Kampflieger bombardierten trotz sehr schlechter Wetterlage einen wichtigen Nachschub- und Verkehrsnotenpunkt der Sowjets.

In der Zeit vom 18. bis 31. Oktober wurden an der Ostfront 615 feindliche Flugzeuge vernichtet, hiervon 535 in Luftkämpfen und 81 durch Flakartillerie der Luftwaffe. Der Rest wurde am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 56 eigene Flugzeuge verloren.

Die Schlacht in Ägypten ist an der ganzen Front weiter im Gange. Die deutsch-italienische Panzerarmee leitet den massierten feindlichen Angriffen äußersten Widerstand entgegen. In einzelnen Abschnitten wurde die eigene Truppe planmäßig in vorbereitete weite Stellungen zurückgenommen. Kampfliegerkräfte führten laufend Bombenangriffe gegen die britischen Stützpunkte.

### Ludwig Siebert feierlich aufgebahrt

München, 5. Nov. In der Abenddämmerung des 5. November wurde die sterbliche Hülle Ludwig Sieberts aus dem Nordfriedhof in den hohen Saal des Maximilians übergeführt und dort am Sockel der von ihm zu nachvollziehbarer Bedeutung gedachten deutschen Akademie feierlich aufgebahrt. Die Würdenträger der Akademie hatten nun am Freitag Gelegenheit, die Würdenträger zu sehen, der Zeit seines Lebens für die deutsche Kultur, für das Wohl des künftigen deutschen Reiches sich eingesetzt hat und der ein Denkmäler und ein Sozialist in des Wortes edelster Bedeutung war.

Auf der Aufbahrung zum Maximilians ermahnten Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Stadt und der

deutschen Panzerverbände und Wehrmachtseinheiten. Am 3. und 4. November schossen deutsche und italienische Jagdflieger in erbitterten Luftkämpfen gegen zahlenmäßig überlegenen Feind 30 Flugzeuge ab. Vier eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Im Nordmeer versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 7000 BRT und beschädigte zwei große Frachtschiffe.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben deutsche Unterseeboote in weitverzweigten Operationen, die vom nördlichen Eismeer bis in die Gewässer östlich von Madagaskar reichten, nach den großen Erfolgen der letzten Tage in unverminderter Anstrengung den feindlichen Transportlinien neue schwerste Verluste zugefügt.

Im Nordatlantik erhielten sie in hartnäckiger Verfolgung erneut Fühlung an die Reste des mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln nach England bestimmten Geleitzuges, aus dem bereits 16 Schiffe mit 14 000 BRT herabgeschossen waren, versenkten aus ihm weitere sechs Schiffe mit 37 000 BRT und beschädigten zwei Dampfer durch Torpedotreffer.

Andere Unterseeboote versenkten im Nordatlantischen Eismeer bei der Insel Jan Mayen, im Nordatlantik, bei St. Johns, im Äquatorgebiet bei der Insel Fernando Noronha, im Südatlantik, vornehmlich im Seegebiet um Kapstadt und in den Randgebieten des Indischen Ozeans südlich von Madagaskar 20 Schiffe mit 131 000 BRT. Ein von diesen ist mit fünf Dampfer-Beziehungen untergegangen, die von versenkten Schiffen an Bord genommen waren und in den verfügbaren Rettungsbooten keinen Platz fanden.

Damit hat der Feind wiederum 26 Handelsschiffe mit insgesamt 168 000 BRT verloren. Ein Teil dieser Schiffe war mit Kriegsmaterial für die Nordafrikafront bestimmt.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Schwerste Abwehrkämpfe an der Ägyptenfront — Nach erbittertem Widerstand auf neue Stellungen zurückgegangen  
Rom, 5. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Wüstengebiet zwischen El Kamein und Fala fanden gestern von den frühen Morgenstunden bis spät in die Nacht hinein heftige und blutige Kämpfe zwischen unseren Panzer- und Infanterieeinheiten und den entsprechenden Einheiten des Feindes statt. Nach einem äußerst erbitterten Widerstand gelang es den Truppen der deutsch-italienischen Armee gegen Abend auf neue weite Stellungen zurück.

Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen und Material. Unsere Verluste sind schwer.

Die Jäger der Luft kämpften mit äußerstem Einsatz gegen die feindlichen zahlenmäßig stark überlegene Luftwaffe und schossen in den wiederholten Luftkämpfen der beiden letzten Tage 20 Flugzeuge ab.

Unsere Kampfflugzeuge griffen mit Bomben und MG-Fire in Tiefflug feindliche Panzerreitkräfte an.

Luftangriffe auf Tobruk und Bengasi verurachteten empfindliche Schäden. Unter der libyschen Bevölkerung gab es einige Tote und zahlreiche Verletzte.

deutschen Akademie der Trauerfondat, Spielkarte und ein Musikstoffs der Wehrmacht, Ehrenformationen der SA, des NSKK und der Politischen Leiter kümmerten über die Maximiliansbrücke die Straße, als das motorisierte Geleit mit der Bajonette, gefolgt von Kraftfahrern des NSKK, zu Füßen des Maximilians eintraf.

SA-Männer nahmen den Sarg des Obergruppenführers und trugen Kanten auf ihre Schultern und trugen ihn durch ein Spalier der Hitlerjugend die Aufbahrung hinan. Das Musikstoffs kümmerte den Präsentiermarsch an und das Trauergeleit setzte sich in Bewegung.

Vorbeer und Blumen schmückten die hohen Wände der Halle. Den Boden und die beiden Außenwände im Hintergrunde bedeckten Kränze in den leuchtenden Farben des Herbstes. Darüber strahlte auf braunem Grunde das Hakenkreuz der Bewegung. Hier steht der mit Halbtrennbander und mit der SA-Platzmütze des Verstorbenen bedeckte Sarg.

Mit dem deutschen Gruß schied das Trauergeleit von Ludwig Siebert. Absichtlich besetzte die Hitlerjugend an den feindlichen Hebereichen des Mannes vorbei, der auch ihr treuer Freund und gütiger Vater war.

### Schlacht in Afrika geht weiter

Rom, 5. Nov. Auf dem nordafrikanischen Schlachtfeld führten der britische Großangriff und die Gegenwehr der Achsenstruppen zu erbitterten Kämpfen. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hatten die Briten in den letzten Tagen aus dem mittleren und südlichen Abschnitt der El-Kamein-Front alle verfügbaren Truppen und Panzer abgezogen und diese im Schutz der Sanddünen an den Küstenabschnitt geworfen. Mit diesen frühen Truppen begannen die Briten in der Frühe des 5. Oktober ihren Angriff mit höchstem Trommelfeuer. Dann legten sie massierte Infanteriekräfte auf schmalen Raum im Gebiet der Küstenstraße in Richtung auf Sidi Abd El Rahman zum Vorstoß an. Unter schwersten Opfern gelang es, den Australiern, in die deutschen Stellungen an der



Gauleiter Siebert

wurde vom Führer mit den Geschäften des bayerischen Ministerpräsidenten beauftragt. (Breit-Hoffmann, Janetzki-R.)



Bahn einzudringen. Durch rücksichtslosen Einsatz weiterer Infanterie- und Panzerkräfte versuchte der Feind, diesen dritten Erfolg auszuweiten, doch hielten die deutschen Grenadiere ihre Gräben rings um die Einbruchsstelle so lange, bis um 12 Uhr mittags der deutsch-italienische Gegenstoß den Feind mit voller Wucht traf. Es kam zu mehrstündigen Panzerschlachten, in denen 16 britische Panzer zerstört wurden und zahlreiche weitere schwer beschädigt im Wüstenland liegen blieben.

Am 1. November führte die deutsch-italienische Panzerarmee ihren Gegenangriff fort. In den breiten, mit zahllosen Stützpunkten besetzten Sanddünen zwischen Eisenbahn und Meer, entbrannten erbitterte Kämpfe. Hier schlugen sich die deutschen Truppen gegen britische Stoßkräfte, die von zwei Seiten her unsere Grenadiere abzuschnitten versuchten. Diese Junge wurde im Gegenstoß gestoppt.

Mit jüher Verbissendheit wiederholten die Briten am 2. November ihre Angriffe. Nach schwerster Feuerorbereitung drangen die von zahlreichen Panzern unterstützten Kolonialtruppen vor und konnten, wenn auch unter schwersten Verlusten, erneut Boden gewinnen. Im Gegenangriff wurde dieser Stoß aufgehalten. Wieder verloren die Briten an die 90 Panzer und einige hundert Gefangene. Ebenso erbittert waren die Kämpfe anderer Luftwaffe, deren Geschwader gegen britische Panzer und Fahrzeugansammlungen eingesetzt waren. Als harte Verbände britischer Jagdflieger erschienen, drängten die deutschen Jäger den Feind aus den Angriffsraum heraus und schossen in Verfolgungskämpfen elf britische Jagdflugzeuge ab. Vier weitere stürzten im Feuer italienischer Jäger ab.

Trotz ihrer ungeheuren Ausfälle an Truppen und Waffen am 10. Tage ihres Großangriffs leiteten die Briten am 3. November unter Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte den Versuch fort, die deutsch-italienische Front zu durchbrechen. Schon beim Aufmarsch dieser mehrerer hundert Panzerkampfwagen zerschlugen die Bomben unserer Sturzkampfflugzeuge viele schwere Panzer, während gleichzeitig unsere Jäger, die den Angriff der Sturzkampfflugzeuge führten, 21 britische Flugzeuge zum Abbruch brachten. Als die britischen Kampfwagen nach dem Einbruch in das deutsch-italienische Stellungssystem südlich von Sidi Abd El Rahman versuchten, diese schmale Bresche zu erweitern, empfing sie das Abwehrfeuer der panzerbrechenden Waffen. Obwohl die erste Welle des britischen Panzerfeldes durch die Granaten schwerer Flakgeschütze, durch Bomben der Sturzkampfflugzeuge und mitten in der tobenden Artillerie-Schlacht durch Minen und geballte Landungen unserer Grenadiere zerlegt worden war, trübten immer neue britische Panzer, aus allen Richtungen feuernd, gegen die deutsch-italienischen Stellungen an. Als der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, traf der deutsch-italienische Gegenstoß die Flanke des Feindes. In härtestem Ringen gelang es, die Briten Meter um Meter zurückzudrängen. Wenn auch unter Verlusten, so behauptete die deutsch-italienische Panzerarmee doch am Abend des ersten Tages des britischen Großangriffs immer noch das Schlachtfeld.

In der folgenden Nacht und am 4. November waren die Fronten völlig ineinander verflochten. Aus den Stützpunkten der deutsch-italienischen Panzerarmee und aus den Jagdstellungen der Briten kämpfte man nach allen Seiten. Um diese Verkrüppelung der Front zu lösen, wurden die eigenen Truppen aus einzelnen Abschnitten in die vorbereitete zweite Stellung zurückgenommen. Die Abwehrkräfte leisteten den Luftraum, so daß die britischen Bomber in ihrem Kampfeinsatz gegen diese Operationen hart behindert wurden. Hierbei und im Verlauf weiterer Angriffe gegen die britische Aufmarschbasis wurden von deutsch-italienischen Jägern weitere neun britische Flugzeuge vernichtet und die Gesamtabschüttung der letzten beiden Tage auf 30 britische Flugzeuge erhöht.

**Vom Kampf in der Kalmückenseppe**

**75 Stunden ohne Wasser — Panzerpöhlwagen gegen Kosaken**  
 DNB Berlin, 5. Nov. In der Kalmückenseppe leiteten unsere Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 5. November die Verfolgung der am Vortage geschlagenen Kavallerieregimenter des Feindes fort. Die Bolschewiken hatten in diesem Raum angegriffen, um unsere vorgeschobenen Infanterie- und Panzerabteilungen von ihren Nachschubstützpunkten abzuschneiden. Im Gegenangriff wurden die Kosaken gelöst, unter schweren Verlusten zurückgeworfen und in der Verfolgung größtenteils aufgerieben.

Der Kampf in dieser Steppe stellt unsere Soldaten vor ganz neue Aufgaben. Die weiträumige Dünenlandschaft westlich des Kaspiischen Meeres ist ein wasserarmes, dünn besiedeltes Gebiet, das von nomadisierenden Hirten mit ihren Herden durchzogen wird. Es gibt kaum Wege und Straßen, lediglich die Spur unserer nach dem Kompaß fahrenden Panzer, die das Steppengras und die hohen Wermutbüschel niederwalzen, zeigen die Richtung des Vormarsches. Auch Bäche und Flüsse sind kaum vorhanden. Sie versickern einfach im Sande. Randmal tauchen weiße Salztrüben, die Reste ausgetrockneter Seen, auf. In dieser Wüstenwelt geht der Kampf um einzelne kleine Siedlungen, die meist in Anlehnung an die wenigen Sümpfwasserstellen entstanden. Der Vormarsch unserer Truppen wird von Wolkenschwärmen begleitet. Jedes Gefährt wühlt riesige Staubwolken auf. Oft erkennt man auch den Feind, der sich nur selten zum Kampfe stellt, lediglich an dem wirbelnden Staub, der irgendwo am Horizont aufricht.

In diesem trostlosen Steppeland dringen unsere Truppen in breiter gestreckter Front nach Osten. Der Feind versucht, zwischen die einzelnen vorgeschobenen Abteilungen mit schnell beweglichen Kräften einzudringen. Zu härteren Kämpfen kommt es, abgesehen von Scharmeleien zwischen kleineren Sicherungen und Kosakenpatrouillen, fast immer um die Wasserstellen und um die manchmal sogar mit kümmerlichem Buschwald oder Schilf besetzten Sümpfen. Die Vorausabteilungen haben es schwer, da sie nie wissen, ob die in den Karten verzeichneten Wasserstellen auch wirklich vorhanden sind. Als kürzlich Vortruppen gegen ein solches Wasserloch vorstießen, kamen sie überraschend ins Gefecht. Die Bolschewiken wollten durch schweres Feuer unsere Kampfgruppe vernichten, um später den Haupttrupp erfolgreich angreifen zu können. Unsere Grenadiere sprangen jedoch in verlassene Deckungslöcher und legten sich bei Nacht wieder vom Feinde ab. Da aber ihre Fahrzeuge zerstört waren, mußten sie 75 Stunden ohne Wasser aushalten, bis sie fast verdurstet von der Panzerpöhl aufgefunden und gerettet wurden. Auch das Ausschließen der Hauptmasse unserer Kampfeinheit auf die Vorausabteilungen wird oft zum Problem, zumal diese Bewegungen zur Tarnung bei Nacht geführt werden müssen. Meist helfen nur Farnsprüde und Blinkleuchten.

Das ganze Land ist sehr geeignet zur Entfaltung schneller Einheiten. Die Bolschewiken sehen daher bevorzugt ihre Kosakenregimenter ein, die versuchen sollen, unseren Truppen die tiefe Flanke abzugewinnen. Vor einigen Tagen schloß das dem Feind mit Unterstützung seiner Flieger fast gelungen zu sein, unsere Panzer waren aber noch schneller. Sie riefen in schwingendem Gegenangriff vor, schnitten die Spitzen der Stoßkräfte ab und vernichteten die Kosakenabteilungen, die sich zu weit vorgewagt hatten. Dann warfen sie die Reste zurück, während gleichzeitig in der Mitte des Kampftraumes unsere Truppen voranzogen. Ich ihren Weg nach Osten freimachten und dabei die



**Von der ägyptischen Front**  
 Reihe italienischer Panzer während des Marsches im Gebiet der Talente von Kattara.  
 (Atlantik, Jander-R.A.)

in zwei Teilgruppen aufgespaltenen Bolschewiken zusammenzulegen. Bei der weiteren Verfolgung des geschlagenen Feindes trafen einige unserer Panzerpöhlwagen auf verfallene Sumpfkreuzer, hinter denen Kosaken den Angriff erwarteten. Als unsere Spähwagen sie aber ungeachtet liegen und weiter gegen die nächste Ortschaft vorbrangen, warfen sich die abgejagten Reiter auf ihre Pferde und jagten dem Ort zu, in dem härtere feindliche Kavallerieeinheiten Unterkunft bezogen hatten. Fast gleichzeitig mit den Kosaken erschienen die Panzerpöhlwagen in der Stöckung und griffen die Reiter von zwei Seiten an. Im Feuer der Panzer hatten die Kosaken schwere Verluste. Einige Reiter versuchten, ins rettende Schilf zurückzulaufen. Die Masse der feindlichen Kavallerie wurde jedoch in ihren Schreinen umstellt und mit einigen Feuerlöcher gezwungen, sich zu ergeben.

**Neue Ritterkreuzträger**

**DNB Berlin, 5. November.** Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Frank, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bernhard Fuchs, im Stabe eines Artillerie-Kommandeurs; Oberleutnant h. A. Franz Silzner, Kompaniechef in einem Grenadierregiment.

**Bevollmächtigter des Reiches in Dänemark.** Als Nachfolger des bisherigen Bevollmächtigten des Reiches, Seandten von Keathe-Fin, ist der bisherige Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Behl, zum Bevollmächtigten des Reiches in Dänemark ernannt worden. Der neue Bevollmächtigte trat am 5. November seine Dienstgeschäfte an.

**Die weltweite Schlacht**

**Der Stand des Kampfes gegen die feindlichen Versorgungs-linien — Verzeitelung der Flotten**

Der aufmerksam Beobachter der vielen Geschehnisse im Gefolge dieses neuen, größeren Weltkrieges sieht überall dort, wo es um die letzten Endes entscheidenden Dinge geht, auf Taktiken, Begriffe und Nachrichten, die sich auf die See und ihre Gegebenheiten beziehen. Das Meer, das zu freien Zehrten die Oberfläche unseres Planeten bedeckt, ist das größte zusammenhängende auf dem Erdball, der Allumsaßer, wie es die Alten nannten. „Das Weltmeer entscheidet über die Geschichte der Völker“, sagt der große deutsche Geograph Friedrich Ratzel.

Auf Seiten des anglo-amerikanischen Blochs spricht man gern von einer „globalen Strategie“. Es ist die Strategie der äußeren Linie, der großen Versorgungsweg, die zu weiten Umwegen geworden sind. Ihr kritischstes Problem ist die Schiffsahrt, weil es — nach dem Gedächtnis einer amerikanischen Zeitschrift — in einem globalen Krieg niemals genug Schiffe gebe. Das ist durchaus richtig. Denn dieser Krieg ist in ausschlaggebendem Maße zu einem Transportkrieg geworden.

Ununterbrochen tobt der Kampf auf den Meeren. Er ist für die Gegner der Achse die Dauererfahrung dieses Krieges, die sie bis zur Neige auskosten werden müssen, die Schlacht aller Schlachten, wie man sie mit voller Berechtigung zu nennen pflegt. Das Kampfgebiet erstreckt sich über riesige Entfernungen. In England insbesondere erinnert man sich mit lautem Unbehagen, daß die deutsche U-Boot-Waffe im Jahre 1917 die britische Niederlage bereits sichtbar machte. Mit allen Kräften bemüht man sich daher, die tödliche Gefahr zu bannen.

Doch, was immer man auch an Gegenkräften einsetzen mag, auf allen Ozeanen wie an allen Landfronten sind die im Dreieck zusammengeflochtenen Mächte im fortschreitenden Angriff. Wie sie in Ägypten, in Ägypten, an der Wolga die wichtigsten Widerstandszentren des Feindes bedrohen, zerplündern und zerstören ist systematisch keine Kraft zur See durch den U-Boot-Krieg vor fernem Küsten, gefährden sie seine weltweiten Lebenslinien in kriegsentscheidendem Ausmaß.

In der USA hat man berechnet, daß auf einen amerikanischen Soldaten auf See beispielsweise allein 10 BRT im Jahre an notwendigen Nachschub entfallen, im Orient und erst recht in Australien dementsprechend mehr. Die Samjets drängen immer verzweifelter darauf, daß eine zweite Front zu ihrer Entfaltung errichtet und daß sie — die früher zu den großen Getreidelieferanten der Erde gehörten — mit Weizen und anderen Lebensmitteln sowie mit Kriegsmaterial versorgt werden müßten. All das geht nicht ohne Schiffe!

Wie es aber um das Schicksal der für die Weiterführung des Kampfes unentbehrlichen Geleitzüge steht, zeigen immer aufs neue die inhaltschwereren Sondermeldungen des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, von denen wir uns in diesem Zusammenhange einige der herbezeichnendsten der letzten Monate nochmals ins Gedächtnis rufen wollen. Sie bezeugen, daß sich die Wirkung des Handelskrieges ausschlaggebend gesteigert hat. In großen Geleitzugschlachten ist die anglo-amerikanische Schiffsahrt bereits aufs empfindlichste getroffen worden.

Im Juli d. J. wurden zwei britische Geleitzüge, die von Gibraltar und Alexandria aus mit dem Ziel Malta in Marsch gesetzt worden waren, zertrümmert, wobei den Engländern hohe Verluste zugefügt wurden: 111 000 BRT an Handelschiffraum sowie sieben Kriegsschiffe. Wie schwerwiegend für den Feind der Kampf um die Verbindungswege ist, beweist die Tatsache, daß trotzdem im August ein neuer Geleitzug, und zwar von 21 großen Transportern, Handelschiffen und Tankern, geschützt durch drei Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger und zahlreiche Kreuzer und Zerstörer — es waren insgesamt 46 Einheiten — zusammengestellt wurde. Auf seiner Fahrt von Gibraltar in der Richtung nach Malta hatten U-Boote, Schnellboote, Torpedoboote nebst Bombern, Torpedoflugzeugen und Jagdmaschinen der Achse Gelegenheit, ganze Arbeit zu leisten. Beim Durchbruchversuch durch die Sizilienstraße wurden 15 Schiffe mit rund 180 000 BRT, davon sämtliche Tanker, versenkt und

**Appell für den Arbeitseinsatz**

**Generalleiter Sandel an die Arbeitseinsatzverwaltung**  
 DNB Berlin, 5. Nov. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Generalleiter und Reichsstatthalter Sandel, hat an die Beamten und Angestellten der Arbeitseinsatz- und Treuhänderbehörden im Großdeutschen Reich sowie in allen angegliederten und befohlen Gebieten einen Aufruf gerichtet, in dem er ihnen Mitarbeiter Dank und Anerkennung für ihre Leistung übermittelt.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz verlangt, daß angesichts der arbeitseinsatz- und lohnordnenden Probleme im kommenden Winter ein jeder noch mehr als bisher seine Kräfte einsetzt, da die Erfüllung der Rüstungsprogramme des Führers keinesfalls durch den Mangel an Arbeitstkräften ausbleiben dürfte.

Der Aufruf schließt mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß die Einmaligkeit der Aufgabe des Arbeitseinsatzes zum höchsten Ruhm unserer Kriegswirtschaft voll und ganz geleistet wird, und daß der Rüstung und der Landwirtschaft die benötigten Kräfte bereitgestellt werden. Der Arbeitseinsatzverwaltung sei das Schicksal von Millionen schaffender Menschen überantwortet. Jeder im Arbeitseinsatz tätige Volksgenosse sei sich dessen Tag und Nacht bewußt.

**Sowjetischer Notruf an die Landbevölkerung.** Die Abnahme der landwirtschaftlichen Erzeugung in der UdSSR, infolge des Verlustes der großen Ackerbaugebiete im Süden tritt in folgenden Worten eines neuen Aufrufes, den die Sowjetregierung an die Landbevölkerung richtete, deutlich hervor: „Geht der Front und dem Land unter allen Umständen mehr Lebensmittel und mehr Kohlen für die Industrie. Strengt alle Kräfte für die Unterhaltung der Front an!“

andere hart beschädigt. Das Mittelmeer hat aufgehört, englische Lebenslinie zu sein! Diese vernichtende Niederlage von exemplarischer Bedeutung kehrt es.

In der Zeit vom 2. bis 7. Juli, nachdem deutsche und verbündete Truppen im südlichen und mittleren Teil der Ostfront zum Angriff angetreten waren, nahden deutsche U-Boote und Kampfflugzeuge im Nordmeer Jagd auf einen Riesengeleitzug, mit dem die Engländer und Amerikaner ihrem hartbedrängten Partner wirksame Hilfe bringen wollten. Damals wurden sämtliche 38 Schiffe des Konvois mit 240 000 BRT, und somit wenigstens 300 000 Tonnen Kriegsmaterial versenkt. Wie dringend müssen aber die Sowjets auf solche Hilfe angewiesen sein, wenn es die Alliierten bereits am 18. September unternahmen, trotz dieser totalen Katastrophe einen noch größeren Schiffs-transport nach einem sowjetischen Hafen in Fahrt zu setzen! In sechs Tagen langen aufopferungsreichen Kämpfen zerlegten deutsche Kampffliegerverbände in treuer Kameradschaft mit den U-Booten dieses Riesengeleitzug in den nördlichen Breiten. Von 45 schwerbeladenen Schiffen konnten 38 mit 270 000 BRT versenkt werden, und das auf weite Entfernungen, bei höchstem Wetter und starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr. Dazu kommt der Verlust von sechs Einheiten der Sicherungsstreitkräfte. Nur Resten des Geleitzuges, zum Teil erheblich beschädigten Schiffen, gelang es, zu entkommen.

Der Verlust all dieser Hunderttausende von BRT, zu denen immer neue Ausfälle treten, wirkt sich auf die gesamte Kriegsführung der achsenfeindlichen Staaten in allen Weltteilen aus. Hier liegt denn auch die Achillesferse der Verbündeten des unnatürlichen bolschewistischen Staatgebildes. Die deutsche Seefriedensunterbindung ja nicht nur die Versorgungs-, sondern auch die strategischen Verbindungslinien der Gegner, deren Flotten zu kostungsloser Verzeitelung und fortgesetztem Verzeitel im Geleitzug gezwungen werden. Mit spärlichsten Mitteln werden sie zur höchsten Bewachung getrieben und ständig in der Defensive gehalten. So suchen sie verzweifelt rund um den Globus den Punkt, an dem sie ihre Macht in entscheidender Weise zur Geltung bringen könnten.

Ein militärisches Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung und eine besondere Kulmesstunde der deutschen U-Boote, deren Front nach den auf dem Lande gewohnten Entfernungsmaßstäben gar nicht zu messen ist, bildet die am 25. und 26. September im Nordatlantik erfolgte Versenkung von drei großen Passagierdampfern (47 000 BRT) aus einem nach England bestimmten schnellen Geleitzug mit nur wenigen Schiffen, die aber ganz auffallend hart geschüttelt waren. Dieser schwere Vernichtungsschlag ist ohne Beispiel in der bisherigen Geschichte der Schlacht aller Schlachten. Die Großtransporter, die mit Tausenden von amerikanischen Soldaten sowie entsprechenden Mengen von Kriegsmaterial an Bord untergingen, können einzeln nicht mehr ersetzt werden.

Am 1. Oktober brachte dann der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die folge Erfolgsmeldung, daß deutsche U-Boote im Verein mit der Luftwaffe im Verlaufe des Monats September die feindliche Handelsstoung um über 1 Million BRT verringert haben. Inzwischen hat das deutsche Volk durch weitere Sondermeldungen Kunde von dem Fortgang der großen Schlacht erhalten. Wieder hat sich das Operationsgebiet erweitert, das sich nun bis zu den Randgewässern des Indischen Ozeans erstreckt. Und trotz schwieriger Wetterbedingungen nennt die Bilanz der Schlacht auf den Meeren für Oktober wieder 111 versenkte Schiffe der britisch-amerikanischen Transportflotte, die fast drei Viertelmillionen BRT, genau 720 575 BRT, ihres knappen Schiffsraums einbüßte.

Der Kampf auf den Meeren hat mit dem ersten Tage dieses Krieges begonnen und wird erst mit dem letzten Tage enden. Geht er für die Engländer und Amerikaner verloren, haben sie wirklich alles verloren. Im gewaltigen Ringen gegen die Feindmächte, die mit ihrem in fremde Räume ausgreifenden Imperialismus der neuen Weltordnung im Wege stehen, kämpft Großdeutschland, an der Spitze eines zum ersten Male in der Geschichte kraftvoll geeinten Europa, mit langem Atem bis zum glorieichen Endsiege. DSB





fe, überwindet in Leid und Demut die furchtbare Enttäuschung einer jähen, rauhschalen Liebe, tritt an die Seite des Mannes, dem sie Glück und Leben ist - um später doch gegen den Schatten des Getrennten gegen den heruntergekommenen Berufser, der der Bruder des eigenen Mannes ist, kämpfen zu müssen. „Wie ein schlanker, junger Baum im Licht, mit schwarzen Augen, die wie zwei Augen im Weis stehen, mit einer geheimen Kraft im Wesen, daß man sie ankaufen muß, das braune Haar des schlanken Kopfes wild und nachlässig angelegt, umrahmt das Gesicht doch weich und schön...“ So beschrieb Ernst Jahr Violanta. - Die Rollenbesetzung ist eine hervorragende. Fritz Schlona.

Wie es draußen aussieht

Der November ist der Monat, wo Sonnenschein mit Regen und Nebel in häufigem Wechsel steht. Für den Landwirt gilt es, die letzten Herbstarbeiten zu erledigen. Die meisten Felder sind bereits geerntet, die noch übrige geernteten werden zurzeit umgepflügt. Die Winterfrucht ist gut in den Boden gekommen und zum größten Teil schon fingerlang. Alle Saatfelder sind schön und werden nun mit Gülle abgedüngt. Auch die Kapsfelder befinden sich in erstklassigem Zustand. Auf den Wiesen ist das letzte Nachgras gemäht und auf größeren Höfen in Silos eingelagert. In den Obstgärten wird bei trockenem Wetter das gefallene Laub gesammelt und als Stallmist verwendet. In den Wäldern haben die Holzhändler teilweise ihre schwere Arbeit aufgenommen. Die Zapfenstecher sind weiter unermüdlich am Werk, das Samengut anderer Tannenzwölger für die Kleingärtner zu bereiten. Das Treiben ist zum Teil noch im Gange. Die Landwirtschaftsschule eröffnet am Montag ihre Pforten. Nach den harten Wochen der Ernte kommt jetzt für den Landmann eine ruhigere Zeit, die aber keineswegs eine Ruhezeit ist, sondern mit einer Fülle von Arbeiten aller Art in Haus und Hof ausgefüllt ist.

Landwirtschaftlicher Aufbaulehrgang im Rahmen der Soldatenbriefe

Im Rahmen der Soldatenbriefe zur Berufserziehung wird ein landwirtschaftlicher Aufbaulehrgang durchgeführt. Für die allgemeinen Grundlagen der Naturwissenschaften wird ein besonderer Lehrgang herausgegeben. Der Aufbaulehrgang wendet sich an landwirtschaftliche Berufsangehörige die sich als Auswärtige der Abschlussprüfung an einer höheren Landwirtschaftsschule unterziehen wollen, ferner an solche, die ihre Ausbildung an einer höheren Landwirtschaftsschule bereits begonnen hatten oder die Voraussetzungen erfüllen und mit dem Schuljahr noch nicht beginnen konnten. Weiter kommen Personen in Betracht, die die Voraussetzungen noch nicht ganz erfüllen, auf Grund ihrer Kreisverteilung jedoch unter erleichterten Bedingungen zur höheren Landwirtschaftsschule zugelassen werden möchten. Ferner solche, die später als Lehrer an landwirtschaftlichen Berufsschulen oder im Beratungsdienst des Reichsnährstandes tätig sein wollen, die als Landwirte, Bauern und Anwesende mittlerer und größerer Betriebe oder in einer landwirtschaftlichen Tätigkeits ihrer Fachwissen erweitern wollen, und schließlich solche, die das Studium der Landwirtschaft erziehen oder forschen wollen. Wehrmachtssoldaten, die die Bedingungen für Auswärtige für die Abschlussprüfung erfüllen, können sich auf Grund des Aufbaulehrganges ohne ordentlichen Schul-

besuch zur Prüfung an einer höheren Landwirtschaftsschule melden. Für sie wird zu gegebener Zeit ein Vorbereitungslehrgang von 10 Wochen Dauer eingerichtet. Ebenso sind Voraussetzungen für Wehrmachtssoldaten vorgesehen, die die Bedingungen für die Aufnahme in eine höhere Landwirtschaftsschule nur zum Teil erfüllen.

Die Pflicht der Heimat am 8. November

NSG. Am 9. November, vor 23 Jahren verließen die Schiffe über den Pfalz vor der Feldherrnhalle, denen die 16 getreuen Männer des Führers zum Opfer fielen, die heute im Ehrenmal in München bestattet sind. Sie gaben ihr Leben für den Führer und sein neues Deutschland und brachten damit das höchste Opfer für unser Vaterland, dessen Freiheit und Größe sie mit der ganzen Kraft ihrer starken Herzen erlebten.

Auch unsere Feldgrauen bringen heute durch ihren unerschrockenen, immer neu wagenden Einsatz Opfer von übermenschlicher Größe. An ihre Opferfreudigkeit und ihren Opfermut kann kein Opfer in der Heimat heranreichen, und sei es auch noch so groß. Wenn deshalb am 8. November die Helfer und Helferinnen der NSG und des BSW mit ihren Spendentischen zu uns kommen, so wollen wir der Worte des Führers gedenken, der einmal sagte: „Aber jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm gebracht haben und andere nach ihm einst bringen müssen.“

An diesem 8. November, einem Tag vor dem Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung, werden wir beweisen, daß wir dieser Opfer würdig sind. Ein kleiner beißeidener Dank kann unsere Gabe so nur immer sein. Deshalb wollen wir sie auch freudig und voll Dankbarkeit geben.

Die Gefahr lauert...

Im November können starke Nebel in den Morgen- und Abendstunden über der Landschaft liegen. Raum 20-30 Meter weit hat man dann freie Sicht. Bäume und Häuser sind in graue Nebelschichten eingehüllt, so daß uns alles merkwürdig verändert erscheint. In den Städten zwängt das rege Leben zu besonderen Vorsicht für jeden Verkehrsteilnehmer an solchen Nebeltagen. Der graue Nebel macht aber auch vor den wichtigen Verkehrswegen nicht halt, die außerhalb der Städte in allen Richtungen das Land durchschneiden. Jede Straßenkreuzung, jeder Bahnübergang, jede Brücke, jeder Baum und jede Kurve kann zum heimtückischen Hindernis werden. Doppelt aufpassen heißt es darum für jeden Fahrzeuglenker, aber auch für die Radfahrer und Fußgänger an solchen Tagen, an denen der Nebel die freie Sicht behindert, besonders dann, wenn Nebel und Dunkelheit gemeinsam den Ausblick erschweren.

Für alle Kraftfahrer aber gilt an Nebeltagen das unbedingte Gebot: Langsam fahren! Das Vorfahrtsrecht stets beachten!



Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Obergefreiter Josef Vohrer, Sohn des verstorbenen Herbert Vohrer in Gündringen ausgezeichnet. Wir gratulieren!

**Altersjubilare**  
Waldborf. In Konhardt wird heute Witwe Kath. Kalmbach 72 Jahre alt. Wir gratulieren!  
Weihingen. Seinen 77. Geburtstag feiert heute Johann G. Schwertl. Herzlichen Glückwunsch!

**Ein gewichtiger Krautkopf**  
Stammheim. Wie uns das Erziehungsheim mitteilt, ist dort ein Weiskrautkopf (Kundkraut) im Gewicht von 25 Pfund geerntet worden.  
**Vom Standesamt**  
Weihingen. In der hiesigen Gemeinde sind im Oktober geboren: Julius Teufel, Zimmermann, Johannisgartenstraße 24, 1 Tochter; Gottlieb Hiller, Baumwart, Neuhäuserstraße 28, 1 Tochter. Eheschließungen und Sterbefälle sind keine vorgekommen.

**Württemberg**  
15. Stuttgart. Am Sonntag und Sonntag, dem 14. und 15. November, findet im Hofmonatsaal des ehemaligen württembergischen Landtags in Stuttgart eine Kreisoberlandesleitertagung des VDA-Gauverbandes Württemberg-Hohenjoller. In der Mittagspause dieser Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland steht die Neuordnung der volkspolitischen Arbeit in all ihren Zweigen und die praktische Durchorganisation im Gau Württemberg-Hohenjoller.

**Tübingen.** (Von der Universität) Professor Dr. Hans Hermann Behnhold wurde vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit Wirkung vom 1. Juli 1942 ab zum ordentlichen Professor für das Fach der inneren Medizin ernannt und zum Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität Tübingen bestellt. - Der frühere Rektor der Tübinger Universität, Professor Dr. Othfried Müller, der seit seiner Emeritierung in Gaienhofen am Bodensee lebt, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft zum Ehrenmitglied der Wiener Medizinischen Gesellschaft ernannt.

**Wehingen.** (Tödllich verunglückt.) Am Mittwochabend fuhr auf der Straße Wehingen-Neuenstein ein Lieferwagen auf das Gespann eines von der Feldarbeit heimkehrenden Bauern auf, das unbedeutend mitten auf dem Fahrweg fuhr. Dabei erlitt der Fuhrwerksbesitzer, der 60 Jahre alte Peter Köger aus Unterfildbach, schwere Verletzungen, denen er auf dem Transport ins Krankenhaus erliegen ist.

**Gelbstedt:** Anna Schwarzmaier geb. Köst, 65 Jahre, Bernsdorf, Karl Gebhardt, 30 Jahre, Holzbrunn; Gottlieb Christen, Döschbrunn; Richard Lamber, 18 Jahre, Schönmünzach; Willi Ernst 5 Jahre, Mittelthal; Friedrich Breger, 24 Jahre, Teinach; Paul Dingler, Dachtel; Jakob Kometsch, 33 Jahre und Georg Kometsch, 28 Jahre (Brüder), Altdulach, Friedrich Kepler, Reinerföcher, Vordersteinwald.

Oben und Unten bei „Der Gesellschafter“: 1. H. W. Jäger, 2. H. W. Jäger, 3. H. W. Jäger, 4. H. W. Jäger, 5. H. W. Jäger, 6. H. W. Jäger, 7. H. W. Jäger, 8. H. W. Jäger, 9. H. W. Jäger, 10. H. W. Jäger.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

**DIE ZUR WOLGA ZOGEN...**  
UNTERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
10. Fortsetzung.)

Hans Devich streicht mit der Hand seinen Vorkopf zurück. Aber es ist eine andere Bewegung als sonst. Er ist überhaupt recht verändert, reifer, viel reifer, zum Manne geworden.

„Wir sind die Mescheta aufwärts gezogen, die ganze Nacht. Es war eine Mondnacht, doch der Mond steckte immer hinter den Wolken. Einmal glaubten wir, die Kirgisen schon zu sehen, aber es war nur das Gebüsch am Ufer, das der Wind bewegte. Wir haben dann am Fluß Ufer bezogen und waren immer auf der Hut. Dann sind wir zwei Tage über die Steppe geritten. Es war brennend heiß. Wir litten furchtbaren Durst. Wasser gab es nirgends. Auf einmal sahen wir am Horizont eine Staubwolke. Der Major hat durch sein Fernrohr genau Gestalten sehen können. Er hat gemeint, es dürften vielleicht an die fünfzig bis sechzig Kirgisen sein, aber jetzt haben wir gewußt, es sind tausend oder noch mehr. Wir haben die zwei Feldgeschütze, die wir mit uns führten, auffahren und die Packwagen daran anschließen lassen und rechts und links von dieser Wagenburg haben wir Stellung genommen. Dann kamen aus der Ferne, wo der Feind haltgemacht hatte, erst ein paar, zogen sich wieder zurück, rüdten wieder vor und näher und immer näher. Wir haben uns ganz ruhig verhalten. Sie sind fast bis an die Feldstücke herangekommen. Dann müssen sie geglaubt haben, wir wären Kosaken. Sie waren ganz sorglos. Weil sie so viele gefangene Kolonnen mitgeschleppt haben, konnten wir die Geschütze nicht abtrennen, wir hätten sonst die Gefangenen ebenfalls getroffen. Als dann eine größere Abteilung ganz nahe herangekommen war, sind wir vorgefahren und im Nu war das Handgemenge fertig. Ich sehe den Aufsteher der Kirgisen plötzlich mit noch zwei Mann auf unseren Major eindringen. Im gleichen Augenblick, als der Kirgise mit der Lanze zum Stoß ausholt, drückt ich los. Vater, du weißt, in welche mein Ziel nie: ich habe den

Fert in die Rehe getroffen, daß er rücklings umgefallen ist wie ein Stück Holz. Die beiden anderen haben sofort Feuergefecht gegeben.“

„Wah, mein Junge!“ sagt Eberhardt Devich zufrieden. „Und wie ging es weiter?“

„Die Kosaken, die mit uns gezogen waren, sind wie die Teufel auf die Mordbrenner losgebrochen. Da fingen die Kirgisen an zu schreien: „War! War!“ und stürzten in wilder Flucht davon.“

Hans Devich macht eine Pause und fährt dann mit geteilter Stimme fort: „Sie haben die Gefangenen, die mit Haarstricken an den Sattelknöpfen angebunden waren, gar nicht rasch genug losmachen können, die Kirgisen hatten sie mit Säbelhieben - ihr könnt euch das in seiner Grauehäßigkeit gar nicht vorstellen!“

Die Stimme ist plötzlich unsicher und verstummt. Aber dann spricht er doch weiter.

„Ich kann nicht alles so beschreiben, es läßt sich schwer in Worte fassen. Das Vieh und die geraubten Pferde waren auch da und viele Packpferde der Kirgisen sind uns in die Hände gefallen. Wir haben die zerstreuten Gefangenen auf die Wagen geladen und sind dann noch nach Mariental zurück, wo wir aufgelöst wurden. Einen Tag haben wir dort gerastet und den Pastor Bernbrunner sowie sechs Wagen voller Viehen der in Mariental Ermordeten in zwei großen Gruben beerdigt. - Und jetzt muß ich noch etwas berichten, dir, Vater, besonders. Es befand sich nämlich unter den Gefangenen ein Mädchen, kein wie ein Edelsträulein. Entsetzliches muß es erlebt haben, denn es hat vor Schrecken die Sprache verloren. Vater! Ich möchte so gern, daß wir das arme Wesen dabehalten, bis es uns sagen kann, wohin, ich -“ über seinem schönen Jungengesicht liegt eine unaussprechliche Freude und in gleichem Maße unangenehme Trauer. „Ich habe sie selbst gerettet!“

„Wendet sie sich denn hier?“ fragen Eberhardt Devich und Marie Krafftrecht zu gleicher Zeit.

Hans Devich schaut seine Schwester an. „Ich habe, als wir alle noch im Hof waren, sie schnell Walpurga anvertraut, sie soll sie zu sich nehmen. Ich möchte nicht gern, daß man sie jetzt holt. Es ist ja sowieso nichts aus ihr herauszubringen. Vielleicht ist sie jetzt auch eingeschlafen. Ich möchte nur, daß sie vorerst dabebleiben darf.“ Da redet Eberhardt Devich auf und drückt seinen Sohn stumm an die Brust.

Am Kraftreichtum aber macht niemand ein Auge zu in dieser Nacht. Sie sind so glücklich, und zugleich auch traurig desentwegen, was ihnen allen anferlegt ist zu dulden und zu tragen.

Der junge Hans Devich ist aufgewühlt in allen Tiefen. Die Fremde bedeutet den Schmerz seiner Tage und den Glückstrahl seiner Nächte. Es sind Wochen vergangen, und in ihr ist nur ein sich Tag und Nacht gleichbleibendes Verlangen: zu schlafen und sich zu verstecken vor allen Menschen.

„Weißt du denn nicht, daß sie bei Freunden ist?“ fragt Hans Devich verzweifelt seine Schwester. „Werkst du denn nicht, daß ich sie - liebe?“

Walpurga streicht ihm über das Haar. „Du mußt Geduld haben! Ihr Denken hat sich verwirrt. Doch gestern hat sie einmal meine Hand gefaßt und gesagt: Ihr seid so gut!“

Da bezähmt Hans Devich sein unruhiges Herz, wenn es ihm auch nicht leicht fällt.

Wieder vergehen Wochen. Der Zustand des Mädchens bessert sich, aber ein unvorsichtiges Wort, der Anblick einer Waise läßt sie wieder in harter Unbegreiflichkeit verfallen.

Manchmal will Hans verzweifeln. „Sie wird nie mehr gesund! Sie haben mich um mein ganzes Glück betrogen, diese Hunde! Diese Mörder!“

Kommt irgendeine Nachricht, daß die Kirgisen sich wieder haben blicken lassen, will er auf und davon, glühend vor wilder Rache.

Walpurga kommt in dieser Zeit nieder.

Es müssen sich alle Hände regen. Niemand hat mehr Zeit für die Fremde. Als aber Regina Kraftrecht ihr das ungeborene Kindlein der Schwägerin zeigt, da geht das erste Lächeln still über das schöne Gesicht.

Von dieser Stunde an weicht sie nicht mehr von Walpurga. Sie sitzt neben ihr und hat das Kind im Schoß. Und einmal fragt sie: „Wie heißt es denn?“

Da ist alles gewonnen, Hans Devich ist glücklich. Man muß ihn immer wieder zur Vorsicht mahnen, nur nicht zu stürmisch zu sein.

Der Winter kommt und geht. Die Fremde ist keine Fremde mehr. Es ist Anna Haid, die Tochter eines ehemaligen preussischen Offiziers. Ihre beiden Eltern sind bei der Katastrophe von Mariental unter den Ermordeten gewesen. (Fort. folgt.)

**Alfred Gutekunst**  
Gefr. in einer Inf.-Einheit  
Inf. des EK. 2. Kl. und des Inf.-Sturmabz.  
bei den schweren Kämpfen im Kaukasus am 8. Okt. 1942 den Heldentod fand. Er gab sein junges Leben im blühenden Alter von 20 Jahren für seine geliebte Heimat.  
In tiefem Leid:  
Die Eltern: Jakob Gutekunst mit Frau die Geschwister: Karl, 2 Zl. im Osten, mit Frau Friederike geb. Engelhardt, Gustav, Otto 2 Zl. im Osten, Ernst 2 Zl. im Osten, Lina u. Hilde.  
Trauergottesdienst Sonntag 8. Nov., nm. 2 Uhr

Briefbogen und Karten für Trauer-Anzeigen fertigt rasch und gut G.W. Jaiser Buchdruckerei Nagold.

Morgen Samstag keine Sprechstunde  
**Dentist S. Rummel**  
Nagold  
Einen Wurf gut angefüllter Milch-Schweine hat zu verkaufen Samstag, 7. Nov., 13 Uhr.  
Ernst Heid, Ortsbauernführer Rohrdorf.

**Dr. Rippmann Ebhausen**  
von Montag, 9. - Mittwoch, 11. November 1942  
Keine Sprechstunde  
**Stiegen -**  
Deutsches Schicksal zu 50 Pf. vorrätig bei Buchhandlung Jaiser.  
Verkaufe eine gute, neumelthige  
**Rub**  
Schwarzschek  
Walg zur „Schwane“ Oberschwandorf.

**Tonfilmtheater Nagold**  
Freitag und Samstag 7.30  
Sonntag 1.30, 4.30, 7.30  
**Violanta**  
nach dem Buch „Der Schatten“ von Ernst Zahn  
Die ewige Schönheit der Gehirngewalt Für Jugendliche verboten.  
Kulturfilm Wochenschau  
**Märkteverzeichnis**  
von Württemberg u. Nachbargebieten für 1943 zu 50 Pf bei Buchhandlung Jaiser.